

ding und Fortgang der wichtigeren Leipziger Handlungen solche mitgetheilt — wenn die Herren Besitzer älterer Buch-Handlungen die Güte haben wollten, uns dabei mit weiteren Nachrichten zu unterstützen, um die wir hiermit ergebensft bitten.

Künstliche Steinplatten zum Lithographiren.

Durch eine von Herrn Dr. Behrend in Berlin, oder nach andern Nachrichten von Sennfelder oder dessen Sohne gemachte, und von letzterem, der eine Zeit lang in Berlin in Dürftigkeit lebte, an Herrn Dr. Behrend verkaufte Erfindung, scheint die Zinsbarkeit, in welcher bisher alle Lithographen Deutschlands zu Baiern standen, ihrem Ende, oder wenigstens einer Verringerung, nahe zu sein. Herr Dr. Behrend überzieht Blechplatten dünn mit einer Masse, welche zu jeder Manier des Lithographirens, zu Kreide- und Feder-Zeichnungen, wie zum Graviren geschickt ist, eben so viel Abdrücke giebt, wie die gewöhnlichen Steine, und dabei den Vortheil bietet, daß sie leichter transportirt und aufgehoben werden kann. Dagegen können solche künstliche Platten nicht abgeschliffen, und deshalb wenigstens zum Graviren nur einmal benutzt werden, wenn auch ein chemisches Präparat zum Wegwischen von Kreide- und Federzeichnungen, welches Herr Dr. Behrend jetzt entdeckt zu haben glaubt, seine Tauglichkeit für diesen Zweck bewähren sollte. Wäre dies aber auch nicht der Fall, so dürfte immer die künstliche lithographische Platte dem Steine auch in der Billigkeit nicht allzuviel nachgeben, denn sie ist an sich viel wohlfeiler, besonders wenn sie groß ist, so daß eine Platte von der Größe eines Steines, der in Berlin etwa 15 β . kostet, für 3 β . zu haben ist, wozu noch der Vortheil gerechnet werden muß, daß mit jeder Walz-presse Abdrücke gemacht werden können (die Masse springt weder durch Biegen vom Bleche ab, noch bekommt sie Risse) und daß das Abdrucken viel schneller von Statten geht, als bei den gewöhnlichen Steinen. Dem Schreiber dies. liegen zwei ganz gut gelungene Blätter, eines Kreide-, das andere Federzeichnung, vor.

Landkarten in Buchdruck.

Die Erfindung des Herrn F. Raffelsberger in Wien, Landkarten in Buchdruck herzustellen, ist schon früher in dies. Bl. erwähnt worden, indeß damals nur nach einer Anzeige, ohne nähere Kenntniß von den Leistungen. Jetzt liegen uns 3 Blätter einer General-Postkarte des Kaiserthums Oesterreich vor, nach deren Ansicht wir die Ueberzeugung aussprechen können, daß die Aufgabe, welche sich früher Haas in Basel, Breitkopf in Leipzig (1776) und Didot in Paris (1827) gestellt hatten, ohne mit deren Lösung zu Stande zu kommen, jetzt so weit wirklich gelöst ist, als sie sich auf Herstellung von Karten bezog, die dazu geeignet wären, Lage und gegenseitige Entfernung der Städte eines Landes nachzuweisen und eine allgemeine Uebersicht der Begrenzungen desselben und des Laufes der Flüsse, allenfalls auch eine Idee von den Hauptzügen der Berge zu geben, somit also etwa das Bedürfniß des Zeitungslesers und desjenigen Reisenden, der nicht näheres

Interesse an der Topographie des durchreisten Landes nimmt, auf eine wohlfeilere Art zu befriedigen, als Kupferstich und Lithographie es bisher konnten. Dabei behaupten die auf dem Wege des Buchdrucks hervorgebrachten Karten, vor den meisten billigen, welche man bis jetzt hatte, den Vorzug sehr deutlicher Schrift. Zu weiteren Zwecken aber genügt die Erfindung, nach den vorliegenden Karten zu urtheilen, für jetzt nicht. Ein topographisches Bild des Landes, auch nur in der Vollkommenheit, die für Schulen nöthig ist, läßt sich mit den hierbei verwandten Mitteln nicht geben, besonders nicht in Betreff der Berge, auch wenn sie in der Art dargestellt werden, wie auf der 3n Karte. Daß sie indeß hier schon um Vieles besser sind, als auf der 1n und 2n, zeigt, daß wesentliche Verbesserungen möglich sind und von Herrn Raffelsberger erstrebt werden, und wir dürfen deshalb, wenn wir auch für jetzt seine Erfindung nur in den Handel mit Postkarten werden eingreifen sehen, erwarten, daß sie uns bald auch gute Schulkarten u. s. w. zu sehr billigen Preisen liefern kann.

Zum Schluß erlauben wir uns noch, Herrn Raffelsberger darauf aufmerksam zu machen, daß die Karten, die in 3 Farben gedruckt sind (Berge grau, Straßen, Gewässer und Gränzen roth, Namen schwarz) sehr an Uebersichtlichkeit gewinnen würden, wenn Straßen und Flüsse verschiedene Farben hätten. Es wäre dazu keine vierte Farbe, sondern nur eine andere Eintheilung nöthig.

Miscellen.

Autographa. In der vor kurzer Zeit in Wien Stattgehabten Auction der Autographen-Sammlung von F. Gräffer wurde ein Brief von Luther zu 300 fl., ein Brief von Erasmus zu 25, ein Brief von Mozart zu 25, ein Brief von J. J. Rousseau zu 32, ein Brief von Friedrich II. unterschrieben für 11, ein Brief von Goethe für 9, eine Unterschrift von Napoleon für 15 fl. verkauft.

Englische Honorare. Milton erhielt für die Handschrift des „verlorenen Paradieses“ vom Buchhändler Simmons (am 27 April 1667) 5 Pfund Sterling (wodurch man an das von Jean Paul vom Buchhändler Beckmann bezogene Honorar von 2 β 12 g . für den Druckbogen der „Teufelspapiere“ erinnert wird), Young (1753) für die ersten fünf Gesänge der „Nachtgedanken“ 160 Guineen, für den sechsten allein 50 Guineen. (John Wesley, der Stifter der Methodisten-Secte, überwies, einen Theil der Nachtgedanken nachgedruckt zu haben, zahlte als Entschädigung 50 Pfund an den Verleger Dodsley.) Johnson verkaufte seine Uebersetzung der zehnten Satire Juvenal's für 50 Guineen. Der Contract über diesen Handel wurde 1836 in einer Auction in London zu 7 Guineen versteigert. Sterne bezog am 19. Nov. 1760 für die ersten 2 Bände von Tristram Shandy 450 Pfund. Gray erhielt für 2 Bden 50 Pfund, Burke (am 26. Mai 1791) für seine „Betrachtungen über die Französische Revolution“ 1000 Pfund, eine Summe, die bis dahin noch kein Autor für einen einzelnen Band erhalten hatte, und womit sich nur die spätern Honorare von W. Scott und Byron vergleichen lassen.